

Das Ortsmuseum von Olivone

Autor(en): **E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **64 (1969)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Rivöi» ist der Dialektausdruck für die Gemeinde Olivone im oberen Bleniotal. Die Bezeichnung ist nun für ein dort sich befindendes typisches Haus aus dem Jahre 1658 gewählt worden, das man in ein Ortsmuseum umgewandelt hat. Die «Ca' da Rivöi» wurde durch den Architekten, Heraldiker und Familienforscher Gastone Cambin in Lugano vor dem Abbruch bewahrt und mit aller Sorgfalt zweckmässig eingerichtet. Die darin aufgenommenen höchst wertvollen Kulturschätze wurden teils von der Kirchgemeinde und teils von der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Die in Mailand lebende Ortsbürgerin Frau Ottie Jacob-Piazza stiftete die nötigen finanziellen Mittel.

Das vielgestaltige Ausstellungsgut ist in den zwölf Räumen des Hauses und teilweise auch im Freien thematisch geordnet. Zu den Prunkstücken gehören eine auf das 14. Jahrhundert zurückgehende, ganz aus Holz geschnitzte und mehrfarbig ausgeführte Statue der Gottesmutter mit dem Kind. Von den zwei grossen Kruzifixen stammt das eine aus dem 13., das andere aus dem 16. Jahrhundert. Ein Messgewand aus farbigem Brokat war an der Landesausstellung 1939 in Zürich zu sehen und gilt als das schönste in der Schweiz. In einer andern Abteilung sind Geräte und Werkzeuge untergebracht, die von früheren Bräuchen und Gewohnheiten zeugen. Darunter befinden sich zwei der sehr seltenen Bauernkarren mit vollständig in Holz ausgeführten Rädern. Dazu kommen u. a. Dokumente, Gemälde, Truhen und zahlreiche Werke der Goldschmiedekunst.

Der im Graphischen Institut Casagrande in Bellinzona erschienene Katalog des Museums führt über 300 Objekte auf und ist reich illustriert. Er wird durch einen Bericht über die Entstehung der Sammlung und ihre Gestaltung eingeleitet. Danach folgen geschichtliche und statistische Angaben über den am südlichen Ausgangspunkt des Lukmanierpasses auf annähernd 900 m ü. M. gelegenen Ort Olivone. Dort war der Schöpfer der im wesentlichen noch geltenden Tessiner Staatsverfassung von 1830, Vincenzo d'Albertini, beheimatet. In einer Widmung von Bischof Giuseppe Martinoli wird hervorgehoben, dass die Pfarrkirche San Martino die erste der Talschaft Blenio war. Diese wies übrigens wie die Leventina und die Gemeinden Tesserete und Brissago eine vom übrigen Tessin abweichende kirchliche Entwicklung auf, indem sie den ambrosianischen Ritus des Erzbistums Mailand befolgte. E. A.

Zauber der Basler Brunnen

Die öffentlichen Brunnen erfüllten in unsern alten Städten bis etwa zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts die wichtige, ihnen sozusagen im Monopol zufallende Funktion, das Trinkwasser zu liefern. Sie dienten überdies als Wasserspender bei der Feuerbekämpfung und mussten daher leicht zugänglich und einigermaßen zentral innerhalb einer Häusergruppe, eines Altstadt- oder Vorstadtviertels gelegen sein. Es versteht sich, dass die grössern Städte ihrer eine reiche Zahl zu besitzen trachteten; sie suchten sie auch im Gassenbild zur Geltung zu bringen und schmückten sie oft mit Kunstverständnis aus.

Basel machte darin keine Ausnahme. Schon während des grossen Konzils fielen seine Brunnen auf, darunter damals bereits der prächtige gotische Fischmarktbrunnen mit seinem Stock aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Im Laufe der Zeit gesellten sich ihnen manche weitere bei, im Stil der Renaissance, des Barocks, der Klassik. Auch als sie nach 1850 ihrem eigentlichen Zweck allmählich entfremdet wurden, blieben sie, zum Teil erneuert oder an einen andern Ort versetzt, als schmückende Elemente doch meist erhalten; die jüngste Ära hat, nun auch in den Aussenvierteln, zudem moderne Brunnenanlagen und -plastiken geschaffen, die sich in der jeweiligen Umgebung gar nicht schlecht ausnehmen.

Die Basler Brunnen, soweit sie heute bestehen, und den oft zauberhaften Reiz, den sie verbreiten, haben Robert B. Christ als Autor und Peter Heman als Photograph in einem Bildbuch zu erfassen versucht, das im Verlag Birkhäuser, Basel, erschienen ist. Liebevoll wird darin der Geschichte jedes von ihnen nachgeforscht, werden die kleinen Kunstwerke beschrieben und gedeutet, die sie, jeder in seiner Art, darstellen.

Die hübsche, nun bereits in zweiter Auflage herausgekommene Publikation verdiente auch andernorts Nachahmung. Sch.

Die Bedrohung unseres Lebensraumes *Mahnworte von Fachleuten*

Die vielfältigen Gefahren, welche durch eine hochgesteigerte Technik und einen kommerziellen Übereifer heraufbeschworen worden sind und ständig zunehmen, sollten heute jedem einzelnen in vermehrter und vertiefter Art bewusst werden. Denn Abwehrmassnahmen und Rettungsaktionen können schliesslich nur bei aktiver Zustimmung vieler, ja sogar aller verwirklicht werden. Anerkannte Fachleute haben sich der praktischen *Aufklärung* angenommen, indem sie in einer Artikelreihe der «Neuen Zürcher Zeitung» ihr Spezialgebiet auf eindringliche und ermutigende Art zur Darstellung brachten. Ihre Beiträge sind jetzt dem Momentanen des Zeitungsblattes enthoben und zu der Schrift «*Die Bedrohung unseres Lebensraumes*» vereinigt worden.

Dieses zwölfte Heft der «NZZ-Schriften zur Zeit» sollte eine möglichst weite Verbreitung finden. Redaktor Nicolo Biert weist einleitend auf die *menschlichen Werte* hin, die es auf vielen Gebieten zu wahren gilt. Wenn Arist Rollier den Heimatschutz als eine nationale Aufgabe kennzeichnet und Jakob Bächtold den Naturschutz als eine Tätigkeit «im Dienst des Menschen» charakterisiert, so sagen sie mehr aus, als was man allgemein über diese beiden Wirkungskreise weiss. Auch die von Willi Rohner einlässlich darge-